

ter Spezialisten zu den Problemen der Bibeltextüberlieferung und ihrer Exegese im irischen Kulturbereich. Das dritte Kapitel (Literarische Grundlagen, Rechtstexte) umfaßt ebenfalls acht Beiträge, von denen mit Ausnahme des Beitrags von Bengt Löfstedt (»Eine wenig beachtete hibernolateinische Grammatik«, S. 272 ff.) keiner in deutscher Sprache abgefaßt ist. Die Aufsätze gehen insgesamt über die ausschließliche Untersuchung der Bibeltexte hinaus, bleiben aber, wenn man einmal von den rechtlichen Problemen gewidmeten Untersuchungen absieht, mehr oder weniger dem philologischen Bereich verhaftet. Der Historiker und Kirchenhistoriker kann aus den drei ersten Kapiteln das Ergebnis ziehen, daß die enge Verbindung zwischen Irland und dem Kontinent zu vielfältigem Kulturaustausch geführt hat, den die Beiträge im Detail aufzeigen.

Das vierte Kapitel ist mit seinen sechs Beiträgen der Mission gewidmet. J. N. Hillgarth (»Modes of evangelization of Western Europe in the seventh century«, S. 311 ff.) befaßt sich mit allgemeinen Fragen der Mission des 7. Jahrhunderts in Westeuropa. James Campbell (»The debt of the early English Church to Ireland«, S. 332 ff.) dagegen versucht die Verbindungen zwischen der englischen und der irischen Kirche im Frühmittelalter aufzuzeigen. Ian Wood (»Pagans and Holy Men, 600–800«, S. 347 ff.) stellt die Bedeutung der Missionare durch ihre Persönlichkeit und ihren Lebenswandel als gesellschaftliches Vorbild und in ihrer Wirkung auf die Heiden vor. Michael Richter (»Practical aspects of the conversion of the Anglo-Saxons«, S. 362 ff.) fragt nach der praktischen Auswirkung der Bekehrung der Angelsachsen. Hanna Vollrath (»Taufliturgie und Diözesaneinteilung in der frühen angelsächsischen Kirche« S. 377 ff.) stellt die Taufliturgie und die Größe der Diözesen in Bezug zueinander und kann daraus auf die römischen Einflüsse zurückschließen. Wolfgang Haubrichs (»Die Angelsachsen und die germanischen Stämme des Kontinents im frühen Mittelalter: sprachliche und literarische Beziehungen«, S. 387 ff.) kann drei Phasen in den Beziehungen feststellen: 1. das späte 7. bis frühe 9. Jahrhundert mit den angelsächsischen Missionen, Klostergründungen, Bischöfen etc. auf dem Kontinent; 2. das 9. Jahrhundert mit dem fast vollständigen Abbruch der Beziehungen und 3. das ottonische Zeitalter mit der Wiederaufnahme der Kontakte, wobei jetzt die altsächsische auf die altenglische Literatur einwirkte.

Das fünfte Kapitel ist den Iren und Westslawen gewidmet. Die Beiträge von Herwig Wolfram, Heinz Dopsch, Jerzy Strzelczyk und Vera Capkova betreten zu einem guten Teil wissenschaftliches Neuland. Besonderes Gewicht hat hier der Aufsatz von Jerzy Strzelczyk, da er die irischen Einflüsse auf die Westslawen keineswegs nur auf das Frühmittelalter begrenzt, sondern seine Darstellung weiter ins Mittelalter hinein fortsetzt.

Der für die Erforschung der irischen Kultur wichtige Band endet mit einer Reihe von Verzeichnissen und einem – leider nicht sehr umfangreichen – Register. Es ist zu bedauern, daß der Band weitgehend in englischer Sprache abgefaßt ist und damit weiteren Kreisen schwer zugänglich bleibt. Der Preis des Bandes hätte eine deutsche und eine englische Ausgabe erwarten lassen. Wie bereits das zweite Colloquium 1981 war auch die vorliegende Tagung mehr einer Betrachtung der inneririschen Kultur gewidmet als der der irischen Einwirkung auf die Kulturen auf dem Kontinent. Es ist zu hoffen, daß sich das nächste Colloquium und der auf ihm aufbauende Band wieder in höherem Maße den kontinentalen Problemen der Erforschung der Iren zuwendet.

*Immo Eberl*

HORST FUHRMANN: Einladung ins Mittelalter. München: C.H. Beck 1987. 327 S. u. 45 Abb. Ln. DM 39,50.

Titel und Verfasser dieses Buches lassen von vornherein eine gewinnbringende und genußreiche Lektüre erwarten. Nachdem in den letzten Jahren manche fragwürdige Veröffentlichung für einen weiteren Leserkreis von Unberufenen auf den Markt gebracht wurde, ist man für eine Einführung in das unserer Zeit so fremd gewordene Mittelalter aus der Feder eines hervorragenden Fachmannes besonders dankbar. Horst Fuhrmann, als Forscher wie als Präsident der Monumenta Germaniae Historica einer der führenden deutschen Mediävisten, hat in den letzten Jahren in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen sowie in einer als Taschenbuch veröffentlichten Sendereihe über das Papsttum sein didaktisches und schriftstellerisches Geschick aufs glänzendste erwiesen. Man greift deshalb mit Spannung zu seinem neuesten Werk.

Eine gewisse Enttäuschung ist freilich unausbleiblich, wenn man im Vorwort erfährt, was auf dem Titelblatt und in den Verlagsankündigungen diskret verschwiegen wird: daß es sich nicht um eine neue, in sich geschlossene Darstellung handelt, sondern um eine Sammlung von Texten, die – mit einer Ausnahme – bereits zwischen 1958 und 1986 erschienen sind. Der Verfasser hat sie mehr oder weniger stark

überarbeitet, hat lateinische Zitate beseitigt, die Anmerkungen weggelassen und statt dessen im Anhang (S. 281–298) kommentierte Literaturhinweise angefügt.

Zum Glück gibt es die von Fuhrmann gewünschte Vorrichtung noch nicht, die das Buch »sofort zuklappen läßt, wenn ein Berufshistoriker hineinschaut« (S. 9). Selbst wenn eine Veröffentlichung nicht für den Fachmann bestimmt ist, muß es diesem doch erlaubt sein, sich ein Urteil darüber zu verschaffen, ob sie erfüllt, was sie verspricht. Unter »Einladung ins Mittelalter« wird wohl gerade der Laie eine Darstellung erwarten, die – wenigstens exemplarisch – alle wesentlichen Bereiche mittelalterlichen Lebens vorstellt. Das ist hier jedoch nicht der Fall. Der stattliche Band faßt 16 Beiträge in fünf sorgfältig komponierten Teilen (zu 3-3-4-3-3 Einheiten) zusammen. Teil I behandelt Aspekte der mittelalterlichen Lebenswirklichkeit: in einem weit ausgreifenden Überblick über Weltansicht und Realität, einer Schilderung der materiellen Lebensbedingungen (»Lebensqualität«) und einem desillusionierenden Bericht über das Ritterleben. Teil II stellt drei große Gestalten der mittelalterlichen Geschichte exemplarisch vor: Kaiser Karl den Großen, Papst Gregor VII. und Herzog Heinrich den Löwen (im Zusammenhang mit dem Kauf seines Evangeliars). Teil III ist Problemen des mittelalterlichen Papsttums (dem Verhältnis Kaiser/Papst, der Papstwahl, der Heiligkeit des Papsts) sowie dem Ökumenischen Konzil in seiner geschichtlichen Entwicklung gewidmet. Teil IV handelt in zwei eng miteinander zusammenhängenden Beiträgen von dem auffälligen Phänomen der mittelalterlichen Fälschungen und in einem weiteren von der »Sorge um den rechten Text« in Vergangenheit und Gegenwart. Teil V fügt schließlich drei Vorträge zu verschiedenen Themen unter dem Titel »Freude, Wissen, Neugier: Begegnungen mit dem mittelalterlichen Anderssein« zusammen: eine Betrachtung über historische Anlässe zum Feiern (»Jubel«), die Skizze einer Geschichte des Juristenstandes und Beobachtungen über das wissenschaftliche wie öffentliche »Interesse am Mittelalter in heutiger Zeit«.

Das alles sind zweifellos höchst gewichtige Themen, die ins Zentrum der mittelalterlichen Geschichte führen. Und doch fallen in dem Gesamtbild, das diese Aufsatzsammlung intendiert, große weiße Flecken ins Auge. Zwar ist die Rolle des Christentums, ohne deren Beachtung man das Mittelalter nicht versteht, immer gegenwärtig; aber die weiten Felder von Frömmigkeit (Mönchtum, religiöse Bewegungen, Mystik, Volksfrömmigkeit usw.) und theologischer wie philosophischer Reflexion und Literatur werden nur beiläufig erwähnt. Für den Historiker liegt darin kein Problem. Er sieht auf den ersten Blick, daß es sich bei Papsttum und Konzilien, Rechtswissenschaft und Fälschungen um die Schwerpunkte in Fuhrmanns wissenschaftlicher Arbeit handelt, und wird dem Verfasser solche Konzentration auf seine Forschungsgebiete nicht zum Vorwurf machen. Aber weiß davon auch der Nichthistoriker, den sich Fuhrmann als Leser wünscht und den er zu einer Wanderung durch das Mittelalter einlädt? Wird der Laie erkennen, daß ihm einige höchst sehenswerte Gegenden (aus durchaus verständlichen Gründen) vorenthalten werden? Ich bezweifle das und fürchte, daß gerade der erwünschte Leserkreis ein etwas einseitiges Bild der Periode gewinnt.

Wenn man von diesem Mangel absieht, der vermutlich weniger dem Verfasser als dem Verlag anzulasten ist und sich durch einen Untertitel sowie eine Bemerkung im Vorwort hätte relativieren lassen, wird man dem Buch seine Bewunderung nicht versagen können. Auch der Historiker und Theologe vom Fach werden durch jeden Beitrag reich, aber unaufdringlich belehrt und angeregt. Zwei Vorzüge verleihen Fuhrmanns Ausführungen besonderen Wert. Der eine mag zunächst als Verengung des Blickfeldes erscheinen, erweist sich aber am Ende als wesentliche Bereicherung. Nicht nur jene Beiträge nämlich, die schon im Titel eine juristische Thematik erkennen lassen, sondern auch andere berücksichtigen in ungewöhnlichem Maße den juristischen Aspekt. Überall bemerkt man, daß der Verfasser ein souveräner Kenner von kanonischem Recht und Kanonistik ist, Gebieten, die heute selbst dem Historiker und Kirchenhistoriker vom Fach nicht mehr selbstverständlich vertraut und dem Laien praktisch unbekannt sind. Zahlreiche Hinweise rufen die Rolle des Rechts auf allen Gebieten mittelalterlichen Lebens ins Bewußtsein. Einen anderen Vorzug bildet der ungewöhnlich weite Blick des Verfassers, der ihn immer wieder über die Grenzen des Mittelalters hinausgehen und Voraussetzungen wie Wirkungsgeschichte einzelner Themen einbeziehen läßt. In den Beiträgen zur Papstwahl, zur Heiligkeit des Papsts, über das Ökumenische Konzil und über die Bemühung um den Text gibt er Überblicke von der Alten Kirche bis zur Gegenwart, in anderen zieht er wenigstens die Linie vom Mittelalter in die neueste Zeit hinein aus. Überhaupt ist die Gegenwart mit ihren Fragen und ihrem Verstehenshorizont immer mitbedacht. Fuhrmann versteht es, Verbindungen mittelalterlicher Phänomene mit zeitenübergreifenden Gegebenheiten und Anliegen wie mit aktuellen Sachverhalten aufzudecken. Dadurch kann er vieles, was dem Historiker als Faktum bekannt sein mag, in neuer Beleuchtung erscheinen lassen – auch aus diesem Grunde sollte sich der Fachmann nicht durch die Einleitung von der Lektüre abhalten lassen.

Im übrigen bereitet die Lektüre des Buches einen Genuß, wie er bei historischen Werken ungewöhnlich ist. Erfreulicherweise sind die beigegebenen 45 Abbildungen nicht, wie so häufig, wort- oder gar beziehungslos neben den Text gestellt, sondern ihm genau zugeordnet und durch ausführliche Kommentare von selbständigem Wert erklärt. Die erläuterten »Literaturhinweise« verstehen sich als Leitfaden durch die kaum mehr überschaubare Bücherflut. Leider sind sie nicht frei von Fehlern; z. B. findet sich der S. 288 genannte Aufsatz von W. Levison (Die mittelalterliche Lehre von den beiden Schwertern) im Deutschen Archiv 9 (1952) S. 14–42, während Band 20 (1964) S. 78–114, einen Beitrag von H. Hoffmann (Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter) enthält.

*Ulrich Köpf*

ALOIS GERLICH: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986. X u. 511 S. Kunstleder. DM 69,- (Mitgl.-Preis: DM 54,-).

In einem ansprechenden und gut ausgestatteten Band legt der Verfasser eine gewichtige Darstellung und Synthese der Geschichtlichen Landeskunde vor, und zwar unter zwei Aspekten: Einmal unter dem der »Genese«, d. h. die Historiographie der Geschichtlichen Landeskunde während der Neuzeit (vom Humanismus bis in das 20. Jahrhundert hinein), zum anderen unter dem der »Probleme«: Sprachgeschichte, Siedlungsgeschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichte sowie Wirtschaftsgeschichte, soweit sie im Rahmen der Geschichtlichen Landeskunde eine fruchtbare Rolle als Fragestellung oder Kombinationsdisziplin spielen können. In dem angezielten Rahmen liegt ein bedeutendes und in sich geschlossenes Werk vor.

Der Verfasser bedauert oftmals, daß in dem möglichen Umfang die erwünschte Vollständigkeit nicht erreichbar war. Hier wird man feststellen müssen, daß er das wohl Vollständigste in den gewählten Themenbereichen erfaßt und vorgelegt hat. Die Addition einiger weiterer Namen und Titel hätte dem Werk keine zusätzliche Perspektive oder Abrundung vermitteln können. Als verlässlicher Überblick und als gute Darstellung der gewählten Probleme wird der »Gerlich« über lange Zeit hinweg grundlegend bleiben.

Ist Geschichtsschreibung zumeist vorrangig der Zeit als erster Kategorie verpflichtet, so ist es das zentrale Anliegen der Geschichtlichen Landeskunde, die Kategorie »Raum« mit besonderer Akzentuierung zu beachten. Alle gewählten Probleme und Fragestellungen werden in konkreten historischen Räumen aufgesucht und beobachtet. Darin liegt die besondere Leistung dieser Disziplin und dieses Bandes. Rezensent bekennt freimütig, daß er bei der Durchsicht dieses Werkes vieles zur Raumorientierung der Geschichte gelernt hat – und er ist dankbar dafür.

Hier allerdings beginnen weitere Probleme, die man im Rahmen einer Besprechung aufgreifen muß. Unter den gewählten »Problemen« der Geschichtlichen Landeskunde des Mittelalters fehlt m. E. die Kirchengeschichte. Gerade im Mittelalter kommt der Erfassung, Erschließung und Strukturierung der jeweiligen Räume durch Bistümer und Abteien, Eigenkirchenrecht und Wallfahrtsstraßen, Reformorden und spiritueller Ausstrahlung eine solche Bedeutung zu, daß man sie als Aufgabe Geschichtlicher Landeskunde nicht zurückstellen darf. Viele Räume Europas sind im Mittelalter ohne den kirchlichen Erschließungsanteil strukturell nicht erhellbar und verständlich. – Sodann verwundert es, daß die klassische Form der Darstellung und Vermittlung von Raumproblemen – die Kartographie – nicht aufgegriffen ist. Sie hätte in drei Ebenen oder Formen aufgegriffen werden können und sollen: in der Genese der territorialen Kartographie der gewählten Räume, in der Vermittlung der dargestellten Raumprobleme (z. B. zur Veranschaulichung der wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte der Darstellung) und als Didaktik der historischen Kartographie – ein freilich bislang sehr vernachlässigtes Feld, welches jedoch die derzeitige Konjunktur der »Landeskunde« in Lehrplänen, Unterricht und Lehrmitteln kritisch hätte aufgreifen können. – So erfreulich die konkrete Darstellung der Räume jeweils ist, auch eine Reflexion über den Begriff »Raum« fehlt leider. Gefragt ist nicht nach einer Theorie des Raumes, wohl aber nach den Gründen für Auswahl- und Abgrenzungsentscheidungen. So geht es in diesem Werk nicht um die Geschichtliche Landeskunde schlechthin, sondern um diese Disziplin »in Deutschland« (S. 220) oder »im deutschen Sprachraum« (S. 362). Wer sich mit dem Raum auseinandersetzt, muß genauere Grenzen angeben! Ob man im Zeitalter »Europas« fremdsprachliche Literatur so weitgehend ausklammern kann, bleibt dahingestellt. Die Räume der deutschen Ostsiedlung wird man heute ohne vertiefte und kompetente Prüfung der einschlägigen polnischen und tschechischen Literatur bzw. ohne Argumente zu den jeweiligen Schulbuchempfehlungen nicht mehr abschließend behandeln können. Und wie steht es mit der DDR-Forschung heute, fast am Ende der 80er Jahre? Fragen der merowingischen Kernräume gehören weder zeitlich noch sachlich zu einer Landeskunde »in Deutschland«. Aber selbst, wenn man diese Grenze anders definieren